

Jane Austen

Die schöne Cassandra

Jane Austen

Die schöne Cassandra

Sämtliche Jugendwerke

Aus dem Englischen übersetzt
von Ursula und Christian Grawe

Nachwort und Anmerkungen
von Christian Grawe

Reclam

RECLAM TASCHENBUCH Nr. 20470
2012, 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Anja Grimm Gestaltung,
unter Verwendung des Farbkupferstichs »Iris Xiphium Variété«
von Langlois nach Pierre-Joseph Redouté (1759–1840). akg-images
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020470-2
Auch als E-Book erhältlich
www.reclam.de

Inhalt

Erster Band

Frederic und Elfrida	11
Jack und Alice	21
Edgar und Emma	41
Henry und Eliza	45
Mr. Harleys Abenteuer	52
Sir William Mountague	53
Mr. Cliffords Memoiren	55
Die schöne Cassandra	57
Amelia Webster	60
Der Besuch	63
Das Geheimnis	69
Die drei Schwestern	71
Eine hinreißende Beschreibung der unterschiedlichen Wirkung von Empfindsamkeit auf unterschiedliche Gemüter	88
Der großzügige Pfarrherr	90
Ode an das Mitleid	92

Zweiter Band

Liebe und Freundschaft	95
Burg Lesley. Ein unvollendeter Briefroman	134
Die Geschichte Englands von der Herrschaft Henrys IV. bis zum Tode Charles' I. Von einer parteilichen, voreingenommenen und unwissenden Historikerin	168
Eine Sammlung von Briefen	183
Erster Brief: Von einer Mutter an ihre Freundin	183
Zweiter Brief: Von einer jungen Dame, die von ihrem Liebhaber enttäuscht wurde	186
Dritter Brief: Von einer jungen Dame in verzweifelter Lage an ihre Freundin	190
Vierter Brief: Von einer ziemlich impertinenten jungen Dame an ihre Freundin	196
Fünfter Brief: Von einer sehr verliebten jungen Dame an ihre Freundin	199
Schnipsel	209
Die Philosophin. Ein Brief	210
Der erste Akt einer Komödie	212
Brief einer jungen Dame, deren überwältigende Gefühle ihre Urteilkraft beeinträchtigten und sie dadurch zu einer Reihe von Irrtümern verleiteten, die ihr Herz missbilligte	215
Eine Reise durch Wales. In einem Brief an eine junge Dame	217
Eine Erzählung	218

Dritter Band

Evelyn	223
Kitty und die Laube	237
Zu den Texten	292
Anmerkungen	294
Nachwort	304

Erster Band

Für Miss Lloyd

Meine liebe Martha,
Als kleines Zeichen der Dankbarkeit, die ich Dir
für Deine Großzügigkeit schulde, dass Du meinen
Musselinhang fertiggenäht hast, bitte ich
Dich, dieses bescheidene Werk entgegenzunehmen
von Deiner aufrichtigen Freundin

der Autorin

Frederic und Elfrida

Ein Roman

Erstes Kapitel

Elfridas Onkel war Frederics Vater; mit anderen Worten, sie waren Vetter und Cousine ersten Grades väterlicherseits.

Da beide am selben Tag geboren und beide zur selben Schule gegangen waren, war es kein Wunder, dass sie sich mit etwas mehr als bloßer Höflichkeit betrachteten. Sie waren sich herzlich zugetan, waren aber beide entschlossen, die Regeln des Anstands nicht dadurch zu überschreiten, dass sie sich oder anderen ihre Zuneigung gestanden.

Sie waren außergewöhnlich hübsch und sich so ähnlich, dass nicht alle sie auseinanderhalten konnten. Ja, sogar ihre engsten Freunde wussten nicht, wie sie sie voneinander unterscheiden sollten – außer durch ihre Gesichtsform, ihre Augenfarbe, ihre Nasenlänge und ihren unterschiedlichen Teint.

Elfrida hatte eine enge Freundin, der sie auf Besuch bei ihrer Tante den folgenden Brief schrieb.

An Miss Drummond

Liebe Charlotte,

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir während Deines Aufenthalts bei Mrs. Williamson eine neue, modische Haube kaufen könntest, die zum Teint passt Deiner

E. Falknor

Charlotte, zu deren Charakter es gehörte, allen zu Diensten zu sein, brachte ihrer Freundin, als sie wieder nach Hause

kam, die gewünschte Haube mit, und so endete dieses Abenteuer zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten.

Bei ihrer Rückkehr nach Crankhumdunberry (in diesem lieblichen Dorf war ihr Vater Pfarrer) wurde Charlotte mit der größten Freude von Frederic und Elfrida empfangen, die ihr, nachdem sie sie abwechselnd an ihren Busen gedrückt hatten, vorschlugen, mit ihr einen Spaziergang in dem Pappelhain zu machen, der von der Pfarrei zu einer üppigen Wiese führte, die prächtig mit vielfarbigen Blumen übersät war und von einem perlenden Bach bewässert wurde, den ein unterirdischer Kanal mit dem Tal von Tempé verband.

In diesem Hain hatten sie gerade erst etwas mehr als neun Stunden verbracht, als sie plötzlich angenehm durch die Laute einer höchst reizvollen Stimme überrascht wurden, die folgende Strophe trällerte.

Lied

Ich wiegte froh mich in dem Glück,
 Dass Damon innig mir gewogen;
 Nun meidet er stets meinen Blick,
 Ich fürchte, er hat mich betrogen.

Kaum war das Lied beendet, da erblickten sie bei einer Abzweigung im Hain zwei elegante junge Damen Arm in Arm, die bei ihrem Anblick sofort einen anderen Weg einschlugen und ihrer Sicht entschwanden.

Zweites Kapitel

Elfrida und ihre Gefährten hatten eindeutig erkannt, dass es sich weder um die beiden Miss Green noch um Mrs. Jackson und ihre Tochter handelte, und konnten deshalb nicht um-

hin, über ihr Auftauchen ihr Erstaunen zu äußern; und als ihnen schließlich einfiel, dass vor kurzem nicht weit vom Hain eine Familie ein Haus gemietet hatte, beeilten sie sich, nach Hause zurückzukehren, entschlossen, die Bekanntschaft zweier so liebenswürdiger und ehrenwerter Mädchen zu machen, von denen sie zu Recht vermuteten, dass sie zu dieser Familie gehörten.

Kurzentschlossen brachen sie noch am selben Abend auf, um Mrs. Fitzroy und ihren beiden Töchtern ihre Aufwartung zu machen. Als man sie in das elegante Ankleidezimmer bat, das mit Girlanden aus künstlichen Blumen verziert war, waren sie erstaunt über das anziehende Äußere und die schöne Figur Jezalindas, der älteren der beiden jungen Damen; aber schon nach kurzem Beisammensein waren sie von der vor Witz und Charme sprühenden Konversation der liebenswerten Rebecca so gefangen, dass sie alle wie auf Befehl aufsprangen und riefen:

»Du reizende und überaus charmante Schöne, trotz deines Schielens, deines schmutzigen Volants und schwellenden Buckels – hässlicher, als die Phantasie sich ausmalen oder die Feder beschreiben kann – sind wir so hingerissen von deinen fesselnden Geistesgaben, die den Schrecken, den jeder unvorbereitete Besucher bei deinem ersten Erscheinen empfinden muss, entschieden wettmachen.

Deine so noblen Gedanken über die unterschiedliche Qualität von indischem und englischem Musselin und der wohlüberlegte Vorzug, den du ersterem gibst, haben in uns eine Bewunderung erregt, der wir nur dadurch angemessenen Ausdruck geben können, dass wir gestehen, sie entspricht nahezu unserem eigenen Urteil.«

Dann machten sie vor der liebenswerten und verlegenen Rebecca einen tiefen Knicks, verließen das Zimmer und eilten nach Hause.

Seit diesem Ereignis nahm die Vertrautheit zwischen

den Familien Fitzroy, Drummond und Falknor täglich zu, bis sie schließlich so weit gediehen war, dass sie nicht davor zurückschreckten, sich bei der geringsten Provokation gegenseitig aus dem Fenster zu werfen.

Während dieser Zeit glückseliger Harmonie entließ die ältere Miss Fitzroy mit dem Kutscher und die liebenswerte Rebecca wurde von Hauptmann Roger aus Buckinghamshire um ihre Hand gebeten.

Mrs. Fitzroy missbilligte wegen des zarten Alters der jungen Leute diese Verbindung, da Rebecca erst 36 war und Hauptmann Roger die 63 kaum überschritten hatte. Mit Rücksicht auf diese Bedenken einigte man sich zu warten, bis sie um einiges älter waren.

Drittes Kapitel

Inzwischen warben Frederics Eltern bei Elfridas Eltern um die Hand ihrer Tochter – ein Antrag, der freudig angenommen wurde; die Hochzeitskleider wurden gekauft, und lediglich der Hochzeitstag musste noch festgelegt werden.

Da die reizende Charlotte dringend gebeten wurde, ihrer Tante noch einmal einen Besuch abzustatten, entschloss sie sich, die Einladung anzunehmen, und deshalb ging sie zu Mrs. Fitzroy, um von der liebenswerten Rebecca Abschied zu nehmen, die sie umgeben von Pflastern, Pudern, Pomaden und Parfümflakons vorfand, mit denen sie versuchte, den mangelnden Reiz ihrer Züge zu beheben.

»Ich bin gekommen, meine liebenswerte Rebecca, um von dir für vierzehn Tage Abschied zu nehmen, die ich bei meiner Tante verbringen soll. Glaub mir, diese Trennung ist schmerzlich für mich, aber sie ist so unumgänglich wie die Arbeit, mit der du gerade beschäftigt bist.«

»Also, um die Wahrheit zu gestehen, meine Liebe«, ant-

wortete Rebecca, »ich habe es mir in letzter Zeit in den Kopf gesetzt (vielleicht ohne Grund), dass mein Teint nicht zu meinem Gesicht passt, und deshalb habe ich, wie du siehst, zu roter und weißer Schminke Zuflucht genommen, die zu benutzen ich mich sonst weigern würde, da ich alle Künstlichkeit hasse.«

Charlotte, die den Sinn der Rede ihrer Freundin vollkommen begriff, war zu gutmütig und entgegenkommend, um ihr vorzuenthalten, was sie so dringend wünschte – ein Kompliment; und so schieden sie als die besten Freundinnen der Welt.

Mit schwerem Herzen und tränenden Augen bestieg sie das bequeme Fahrzeug – eine Postkutsche! –, die sie von ihren Freunden und ihrem Heim entfernte; aber betrübt wie sie war, ahnte sie kaum, unter welch merkwürdigen und veränderten Umständen sie zurückkehren würde.

Bei ihrer Ankunft in London, wo Mrs. Williamson zu Hause war, erklärte der Postillon, dessen Dummheit verblüffend war – ... erklärte einfach ohne alle Scham oder Gewissensbisse, er wisse nicht, in welchem Teil der Stadt er sie absetzen solle, da man ihn nicht darüber informiert habe.

Charlotte, zu deren Charakter, wie wir schon angedeutet haben, es gehörte, allen zu Diensten zu sein, erklärte ihm mit der größten Leutseligkeit und guten Laune, er solle sie nach Portland Place fahren, was er denn auch tat, so dass Charlotte sich bald in den Armen ihrer liebenden Tante fand.

Kaum saßen sie wie gewöhnlich höchst innig vereint auf *einem* Stuhl, als sich plötzlich die Tür öffnete und ein älterer Herr mit blassem Gesicht und einem alten rosa Mantel der reizenden Charlotte, teils absichtlich und teils aus Schwäche, zu Füßen fiel, ihr seine Liebe gestand und sie auf höchst ergreifende Weise um Erbarmen bat.

Da sie nicht imstande war, sich dazu zu entschließen, jemanden unglücklich zu machen, erklärte sie sich bereit, seine Frau zu werden. Woraufhin der Herr das Zimmer verließ und wieder Ruhe einkehrte.

Diese Ruhe allerdings hielt nicht lange vor, denn nach dem zweiten Öffnen der Thür trat ein hübscher junger Herr in einem neuen blauen Mantel ein und beschwor die reizende Charlotte, ihm zu gestatten, um sie zu werben.

Etwas Gewisses in der Erscheinung des zweiten Fremden nahm Charlotte zu seinen Gunsten ein, und zwar mindestens so sehr wie die Erscheinung des ersten; sie wusste nicht, warum, aber so war es.

Da es ihr Freude machte und ihrem Bedürfnis entsprach, alle glücklich zu machen, versprach sie ihm, am nächsten Vormittag seine Frau zu werden; darauf verließ er sie, und die beiden Damen setzten sich zum Abendessen nieder, das aus einem jungen Hasen, zwei Rebhühnern, drei Fasanen und einem Dutzend Tauben bestand.

Viertes Kapitel

Erst am nächsten Vormittag erinnerte sich Charlotte, dass sie zwei Verlobungen eingegangen war; als ihr aber die Ungeheuerlichkeit ihrer begangenen Dummheit aufging, beschloss sie, sich einer noch größeren schuldig zu machen, und stürzte sich in einen tiefen Bach, der durch den Park ihrer Tante am Portland Place floss.

Sie trieb bis Crankhumdunberry, wo man sie aus dem Wasser zog und beerdigte. Das folgende von Frederic, Elfrieda und Rebecca gedichtete Epitaph wurde auf ihr Grab gesetzt.

Epitaph

Sie konnte nicht auf Erden bleiben,
 Denn beide Freier wollt sie freien.
 Man hörte fürchterlich sie schreien.

Und weil sie dies Versprechen gab,
 Das kühle Wasser ward ihr Grab.
 Durch Portland Place sah man sie treiben.

Diese anheimelnden Zeilen, so pathetisch wie schön, wurden niemals von einem Vorbeigehenden gelesen, ohne einen Tränenstrom auszulösen; und wenn sie dich, lieber Leser, nicht auch zu Tränen rühren, dann bist du ihrer unwürdig.

Nachdem sie ihrer verstorbenen Freundin die letzte Ehre erwiesen hatten, kehrten Frederic und Elfrida zusammen mit Hauptmann Roger und Rebecca zu Mrs. Fitzroy zurück, warfen sich ihr wie auf Befehl gemeinsam zu Füßen und sprachen sie folgendermaßen an:

»Madam, als der liebenswerte Hauptmann Roger die reizende Rebecca um ihre Hand bat, haben Sie allein aufgrund des zarten Alters der Partner der Verbindung Ihre Zustimmung versagt. Dieser Einwand gilt jetzt nicht mehr, da inzwischen sieben Tage – zusammen mit der reizenden Charlotte – dahingegangen sind, seit der Hauptmann sich zuerst an Sie wandte.

Stimmen Sie also ihrer Vereinigung zu, Madam, und als Belohnung soll dieses Riechfläschchen in meiner rechten Hand Ihnen für immer gehören, ich werde es nie zurückfordern. Wenn Sie sich aber weigern, ihnen innerhalb von drei Tagen Ihren Segen zu geben, dann wird der Dolch, den ich mit meiner Linken umfasse, von Ihrem Herzblut getränkt werden.

Sprechen Sie also, Madam, und entscheiden Sie über Ihr eigenes Schicksal und das der beiden.«

Eine so sanfte und zartfühlende Überredung konnte die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. Die Antwort, die sie erhielten, lautete folgendermaßen:

»Meine lieben jungen Freunde, die Argumente, die Sie vorgebracht haben, sind zu berechtigt und zu überzeugend, als dass man ihnen widerstehen könnte; Rebecca, in drei Tagen wirst du mit dem Hauptmann getraut werden.«

Diese so überaus zufriedenstellende Mitteilung wurde von allen mit Freude vernommen. Da auf diese Weise überall wieder Friede eingekehrt war, bat Hauptmann Roger Rebecca, sie mit einem Lied zu erfreuen; und nachdem Rebecca ihnen vor Erfüllung dieses Wunsches versichert hatte, dass sie eine schreckliche Erkältung habe, sang sie folgendes

Lied

Zum Markt macht Mark sich auf die Socken.

Dort kaufte er ein Band für Bess;

Das schlang er ihr um ihre Locken,

Wodurch sie aussah riesig kess.

Fünftes Kapitel

Drei Tage später waren Hauptmann Roger und Rebecca vereinigt, und unmittelbar nach der Trauung machten sie sich in der Postkutsche zu Hauptmann Rogers Wohnsitz in Buckinghamshire auf den Weg.

Obwohl Elfridas Eltern ernsthaft wünschten, sie vor ihrem Tod mit Frederic verheiratet zu sehen, hüteten sie sich, sie dazu zu drängen, weil sie wussten, dass ihr empfindsames Gemüt keinerlei Aufregung vertragen konnte, und zu

Recht befürchteten, dass das Festsetzen ihres Hochzeitstages zu viel für sie sein würde.

Tage und Wochen flogen dahin, ohne dass irgendwelche Fortschritte in der Sache erzielt wurden; ihre Kleidung wurde unmodern, und schließlich kamen Hauptmann Roger und seine Frau Gemahlin, um ihrer Mutter einen Besuch abzustatten und ihr ihre hübsche achtzehnjährige Tochter vorzustellen.

Elfrida, die ihre früheren Bekannten zu alt und zu hässlich fand, um weiter mit ihnen umzugehen, begrüßte die Ankunft eines so hübschen Mädchens wie Eleanor mit großer Begeisterung und beschloss, enge Freundschaft mit ihr zu schließen.

Aber das Glück, das sie von ihrer Bekanntschaft mit Eleanor erwartete, wollte sich nicht recht einstellen, denn nicht nur musste sie die Demütigung hinnehmen, von ihr kaum anders als eine alte Frau behandelt zu werden, sondern mit wahren Schrecken musste sie auch eine wachsende Leidenschaft in Frederics Busen für die Tochter der liebenswerten Rebecca wahrnehmen.

Kaum war ihr der erste Verdacht einer solchen Neigung gekommen, da flog sie zu Frederic und überfiel ihn mit dem wahrhaft heroischen Entschluss, am nächsten Tag heiraten zu wollen.

In einer so prekären Lage hätte diese Rede für jemanden mit weniger Courage als Frederic den Tod bedeutet; aber er ließ sich keineswegs einen Schreck einjagen und antwortete kühn: »Verdammt noch mal, Elfrida, *du* heiratest morgen vielleicht, aber *ich* nicht.«

Diese Antwort war zu viel für ihre zarte Konstitution. Daher wurde sie ohnmächtig und hatte nacheinander eine solche Reihe von Ohnmachtsanfällen, dass sie kaum Zeit hatte, sich von dem einen zu erholen, bevor der nächste einsetzte.

Obwohl Frederic in jeder erdenklichen Gefahr für Leib und Leben heldenhaften Mut zeigte, war sein Herz in anderer Hinsicht so weich wie Butter; und als er erfuhr, in welcher Lebensgefahr Elfrida sich befand, eilte er zu ihr, und da er sie in einem besseren Zustand als erwartet fand, wurden sie auf immer miteinander vereint. 1787–90

Jack und Alice

Ein Roman

Erstes Kapitel

Es war einmal ein Mr. Johnson, der ungefähr 53 Jahre alt war; zwölf Monate später war er 54, was ihn so entzückte, dass er beschloss, seinen nächsten Geburtstag mit einer Maskerade für seine Kinder und Freunde zu feiern. Also schickte er am Tag, an dem er 55 wurde, Einladungen an alle seine Nachbarn. Seine Bekannten in diesem Teil der Welt waren allerdings nicht sehr zahlreich, denn sie bestanden lediglich aus Lady Williams, Mr. und Mrs. Jones, Charles Adams und den drei Miss Simpson², die die Nachbarschaft von Pammydiddle ausmachten und die die Teilnehmer der Maskerade bildeten.

Bevor ich dazu übergehe, einen Bericht von dem Abend zu geben, ist es wohl angebracht, meinen Lesern die Personen und ihre Eigenschaften vorzustellen, die Mr. Johnson zu der Gesellschaft eingeladen hatte.

Mr. und Mrs. Jones waren beide ziemlich groß und sehr leidenschaftlich, aber in anderer Hinsicht gutmütige, wohlgezogene Leute. Charles Adams war ein liebenswürdiger, gebildeter und bezaubernder junger Mann von solch blendender Schönheit, dass nur Adler seinem Blick standhalten konnten.

Miss Simpson hatte ein ansprechendes Äußeres, angenehme Umgangsformen und ein ausgeglichenes Temperament; grenzenloser Ehrgeiz war ihr einziger Fehler. Ihre zweite Schwester Sukey war neidisch, gehässig und boshaft. Sie war klein, fett und unausstehlich. Cecilia (die jüngste) war eine vollkommene Schönheit, aber zu affektiert, um zu gefallen.

In Lady Williams vereinigten sich alle Vorzüge. Sie war eine Witwe mit einem hübschen Vermögen und den Rudimenten eines sehr hübschen Gesichts. Obwohl wohlwollend und ehrlich, war sie großzügig und aufrichtig; obwohl fromm und gütig, war sie religiös und liebenswert; obwohl elegant und entgegenkommend, war sie kultiviert und unterhaltsam.

Die Johnsons waren eine liebevolle Familie, und obwohl der Flasche und dem Glücksspiel verfallen, hatten sie viele gute Eigenschaften.

So sah die Gesellschaft aus, die sich im eleganten Salon von *Johnson Court* versammelte, und unter den weiblichen Masken war die angenehme Erscheinung einer *Sultanin* die auffälligste. Unter den Männern war eine *Sonne* die am meisten bewunderte Maske. Die Strahlen, die aus seinen Augen schossen, waren wie die des herrlichen Gestirns – wenngleich ihm unendlich überlegen. So stark waren sie, dass niemand sich traute, näher als eine halbe Meile an ihn heranzutreten; er hatte deshalb den größeren Teil des Saales für sich, denn dieser war nur eine dreiviertel Meile lang und eine halbe Meile breit. Da der Herr fand, dass die Intensität seiner Strahlen dem allgemeinen Gespräch wenig zuträglich war, weil sie die anderen Gäste zwangen, sich in einer Ecke des Saales zusammenzudrängen, senkte er die Lider, woraufhin die Gesellschaft entdeckte, dass es sich um Charles Adams in seinem schlichten grünen Mantel handelte – und zwar ohne Maske.

Als ihr Erstaunen sich einigermaßen gelegt hatte, wurde ihre Aufmerksamkeit auf zwei *Dominos* gelenkt, die in beängstigender Leidenschaft nahten; beide waren sehr groß, hatten aber offenbar in anderer Hinsicht viele gute Eigenschaften. »Diese beiden«, sagte der geistreiche Charles, »diese beiden sind Mr. und Mrs. Jones« – und so war es auch.

Alle rätselten, wer wohl die *Sultanin* war. Erst als sie ei-

ne hübsche *Flora*, die sich in einstudierter Pose auf dem Sofa zurücklehnte, mit den Worten ansprach: »Oh, Cecilia, ich wollte, ich wäre wirklich, was ich zu sein vorgebe«, erriet das niemals versagende Genie von Charles Adams, dass es die elegante, aber ehrgeizige Caroline Simpson war; und bei der Person, an die sie sich gewandt hatte, vermutete er zu Recht, dass es sich um ihre liebenswerte, aber affektierte Schwester Cecilia handelte.

Die Gesellschaft bewegte sich nun auf einen Spieltisch zu, wo drei *Dominos* (jeder mit einer Flasche in der Hand) ins Spiel vertieft saßen; eine weibliche Gestalt in der Maske der *Tugend* hingegen entflohen eilenden Fußes dieser schockierenden Szene, während eine kleine fette, den *Neid* darstellende Frau sich abwechselnd auf den Kopf der drei Spieler setzte. Charles Adams war noch so hellichtig wie eh und je; er entdeckte bald, dass die Gruppe am Spieltisch die drei Johnsons, der *Neid* Sukey Simpson und die *Tugend* Lady Williams waren.

Dann wurden die Masken abgenommen, und die Gesellschaft begab sich ein anderes Zimmer, um an einer eleganten und gut einstudierten Darbietung teilzunehmen, woraufhin die drei Johnsons dem Flascheninhalt ziemlich hemmungslos zusprachen, und auch die übrige Gesellschaft, die *Tugend* nicht ausgeschlossen, schließlich nach Hause getragen werden musste – und zwar sternhagelblau.

Zweites Kapitel

Drei Monate lang bot die Maskerade den Bewohnern von Pammydiddle reichlich Gesprächsstoff; aber über keinen ließ man sich so ausgiebig aus wie über Charles Adams. Die Einzigartigkeit seiner Erscheinung, die Strahlen, die aus seinen Augen schossen, sein sprühender Witz und das *tout en-*

semble seiner Person hatten die Herzen so vieler junger Damen bezwungen, dass von den sechs bei der Maskerade anwesenden nur fünf zurückkehrten, ohne von ihm bezaubert zu sein. Alice Johnson war die unglückliche sechste, deren Herz der Ausstrahlung seines Charmes nicht hatte widerstehen können. Aber da es meinen Lesern merkwürdig vorkommen mag, dass so viel Verdienst und Vollkommenheit nur *ihr* Herz erobert hatte, ist es nötig, ihnen mitzuteilen, dass die Miss Simpson gegen diese Ausstrahlung durch Ehrgeiz, Neid und Selbstgefälligkeit gefeit waren.

Carolines Wünsche waren ganz auf einen Mann von Adel gerichtet, während ein beeindruckender Titel in Sukey nur Neid, nicht Liebe auslöste und Cecilia zu ausschließlich in sich selbst verliebt war, um irgendjemand anderem zugeetan zu sein. Was Lady Williams und Mrs. Jones angeht, so war die erstere zu vernünftig, um sich in einen viel jüngeren Mann zu verlieben, und die letztere, obwohl sehr groß und sehr leidenschaftlich, hing zu sehr an ihrem Mann, um an dergleichen zu denken.

Doch trotz aller Bemühungen von seiten Miss Johnsons, einen Hauch von Zuneigung zu ihr in ihm zu entdecken, bewahrte das kalte und gleichgültige Herz von Charles Adams, soweit erkennbar, seine angeborene Freiheit; höflich zu allen, aber keiner zugetan, blieb er der löbliche, lebhaft, aber gefühllose Charles Adams.

Als Alice eines Abends dem Wein etwas zu lebhaft zugesprochen hatte (kein sehr ungewöhnliches Ereignis), entschloss sie sich, ihrem wirren Kopf und liebeskranken Herzen durch ein Gespräch mit der klugen Lady Williams Erleichterung zu verschaffen.

Sie fand die gnädige Frau – wie es deren Gewohnheit war – zu Hause, denn sie ging nicht gerne aus, und wie der große Sir Charles Grandison³ verschmähte sie es, sich, wenn zu Hause, verleugnen zu lassen, weil sie die modische Art,

unliebsame Besucher nicht zu empfangen, für kaum weniger schlimm hielt als Bigamie.

Trotz des Weins, den sie getrunken hatte, war die arme Alice außerordentlich niedergeschlagen; sie konnte an nichts als an Charles Adams denken, sie konnte von nichts als von ihm reden; kurz und gut, sie sprach so offen, dass Lady Williams bald entdeckte, wie sehr sie an unerwiderter Liebe zu ihm litt, was in ihr ein so heftiges Bedauern und Mitgefühl erregte, dass sie sie folgermaßen ansprach:

»Ich sehe nur zu deutlich, meine liebe Miss Johnson, dass Ihr Herz dem faszinierenden Charme dieses jungen Mannes nicht widerstehen konnte, und ich bemitleide Sie von ganzem Herzen. Ist es Ihre erste Liebe?«

»Ja.«

»Dann tut es mir noch mehr leid. Ich bin selbst ein trauriges Beispiel für das Elend, das im allgemeinen mit einer ersten Liebe einhergeht, und ich bin entschlossen, in Zukunft ähnliches Unglück zu vermeiden. Ich wäre froh, wenn es auch für Sie nicht zu spät wäre und es nicht über Ihre Kräfte ginge, mein liebes Kind, sich aus einer so großen Gefahr zu retten. Eine zweite Liebe hat selten solch ernste Konsequenzen; *dagegen* habe ich deshalb nichts einzuwenden. Bewahren Sie sich vor der ersten Liebe, dann haben Sie von der zweiten nichts zu fürchten.«

»Sie haben erwähnt, Madam, dass Sie selbst das Unglück erlitten haben, vor dem Sie mich dankenswerterweise bewahren möchten. Wären Sie bereit, mir Ihr Leben und Ihre Abenteuer zu erzählen?«

»Gern, meine Liebe.«